

## Bei "Heute für Morgen" kann man mehr Zeit für sich gewinnen

Mit einem flexiblen Lebensarbeitszeitmodell möchte die Sozialstation die Belegschaft erhalten und dem Fachkräftemangel entgegenwirken.



Geschäftsführer Felix Vogelbacher Foto: Peter Stellmach

TITISEE-NEUSTADT. Die Sozialstation hat ihrer Belegschaft ein Angebot gemacht. "Heute für Morgen" heißt es und steht für ein Lebensarbeitszeitmodell. Geschäftsführer Felix Vogelbacher hofft, dass er damit mehrere Ziele erreicht: Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sollen spüren, dass man sie wertschätzt. Und sie sollen vor allem ihrem Arbeitgeber treu bleiben. Vogelbacher bringt es auf diese Formel: Motivierte, gesunde und glückliche Beschäftigte, die vielleicht andere motivierte, gesunde und glückliche Beschäftigte zur Sozialstation lotsen.

Die Aktion kommt nicht von ungefähr. Der Branche mangelt es an Fachkräften, gleichzeitig nimmt die physische und psychische Belastung bei der täglichen Arbeit mit alten und kranken Menschen zu. Dabei steht die Rente mit 67 und womöglich wird sich die Grenze für die Jüngeren noch weiter nach oben verschieben. Doch Vogelbacher ahnt und fürchtet, dass sich für Pflegefachkräfte "gar nicht die Frage stellen wird, ob sie so lange arbeiten wollen". Eher dürften sie sich mit der Frage beschäftigen müssen, "ob sie so lange tätig sein können".

Dieses Problem geht die Sozialstation offensiv an. Die Überlegungen liefen in verschiedene Richtungen: Vorgezogenen Ruhestand erleichtern, Vereinbarkeit von Familie und Beruf fördern, Arbeitszeitsouveränität geben. Vogelbacher nahm Kontakt zur DBZWK auf, hinter dem Kürzel verbirgt sich die Beratungsgesellschaft für Zeitwertkonten und Lebensarbeitszeitmodelle. In der Wirtschaft gibt es sie in verschiedenen Ausprägungen schon länger. Auf der kirchlichen Ebene dagegen kommt die Idee erst allmählich an.

Beim ersten Treffen im Mai war die Mitarbeitervertretung dabei. Und knapp einen Monat ist es her, da nutzte Vogelbacher die Gelegenheit der Dienstbesprechung. Er schilderte seine Ausgangsidee und stellte das Konzept zur Umsetzung vor. Aufmerksamkeit war ihm sicher, aber so etwas muss man erst mal sacken lassen. Vogelbacher erinnert sich an kritische Fragen wie die, ob die DBZVK etwas verkaufen wolle. Derlei Vorbehalte seien aber offen und schlüssig pariert worden.

Überzeugend offenbar auch, denn an der ersten Runde an Einzelgesprächen in der vergangenen Woche nahmen 40 Mitarbeiter teil. Davon haben ungefähr 15 die Sache sofort klargemacht, andere "wollten noch eine Nacht darüber schlafen". Die nächste Runde, in der individuell Situationen erörtert werden können, ist für September geplant.

Bei der Sozialstation kommen Modelle für alle Beschäftigten infrage, die mehr als geringfügig beschäftigt sind. 120 Frauen und Männer sind das, Verwaltung und Geschäftsführung eingeschlossen.

Die Vereinbarungen bergen viel Flexibilität. Gehaltsanteile können regelmäßig auf ein treuhänderisch verwaltetes Konto eingezahlt werden, Einmalzahlungen sind möglich, Urlaubs- und Weihnachtsgeld, Jahressonderzahlungen, auch Leistungsentgelte und vermögenswirksame Leistungen können eingesetzt werden.

### 15 Beschäftigte haben

sofort unterschrieben

Auch der Nutzen ist vielfach. Man kann sich einen vorzeitigen Ruhestand "erkaufen", bekommt aber bis zum Schluss Lohn und Gehalt und muss keine Abschläge für die Rente hinnehmen. Dieses Modell ist übrigens bisher der Favorit bei den Beschäftigten. Man kann vorsorgen, dass man weniger arbeitet und doch das gleiche Geld

verdient. Man kann sich das Sabbatical ansparen, die Auszeit für in der Regel ein Jahr: Sei es, um Kraft zu tanken, oder etwas zu tun, was Zeit braucht, die man im normalen Arbeitsleben nicht hat, vielleicht auch, um eine persönliche Krise zu überwinden. Interessant erscheint Vogelbacher die Möglichkeit, familiäre Situationen leichter zu meistern. Man kann die Elternzeit verlängern oder die Pflegezeit für die eigenen Eltern ausweiten. Noch einmal betont er: Mit Entgegenkommen für bestimmte Lebenslagen will die Sozialstation beweisen, dass sie die Beschäftigten wertschätzt.

Die Einschränkungen sind überschaubar. Die Einzahlungen sind nicht dazu gedacht, irgendwann das Geld für Autokauf, Hausbau oder Sonstiges wieder abzurufen. Und "es können natürlich nicht vier Kräfte gleichzeitig ins Sabbatical gehen, das bedarf schon der Absprache", klärt Vogelbacher auf – die Vereinbarung sichert aber den Anspruch. Man muss sich aber nicht mit der Unterschrift gleich auf den Zweck festlegen, sondern kann dies zu einem späteren Zeitpunkt tun.

Mit den Einzahlungen kann im September begonnen werden, die Wartezeit bis zur ersten Inanspruchnahme einer Leistung dauert drei Jahre.

Vogelbacher, 30, hat sich auch gemeldet. Er will als Vorbild vorangehen und sich Zeit "erkaufen" – wofür auch immer.